

Plattenbau oder die Kunst, Utopie im Baukasten zu warten

Hg. Annett Zinsmeister

Vorwort

Die systemische Planung von Bauten basiert auf einem normativen Regelwerk, sie obliegt einem Maximierungsanspruch höchster Effizienz und beansprucht eine universale Übertragung des Modells auf Großeinheiten. Dieser Anspruch auf Universalität schließt nicht nur die utopischen Verheißungen der Moderne, sondern gleichsam deren dystopisches Potential mit ein. Das zwanzigste Jahrhundert hat uns dies drastisch vor Augen geführt: Aus dem Scherbenhaufen ehemals visionärer Staatsmodelle erhebt sich heute unerschütterlich das gebaute Erbe eines universalen oder vielmehr unifizierten "besseren" Lebens(t)raumes. Plattenbauten, als vermeintlich gebaute „Utopie“, basieren auf einem Plattensortiment, das in der Begrenzung der Kombinationen und der Reduktion auf wenige Typen zur Festschreibung reduzierter Möglichkeiten und somit zur Erstarrung eines variablen Systems führte. Mit der Normierung und Typisierung von Bauelementen wurde der Architektur ein Baukastensystem zugrunde gelegt, das in der Begrenzung der Kombinationsmöglichkeiten den Spielraum des Architekten beschnitt und Gestaltungsfragen durch schematische Regeln ersetzte. Welch gewaltiges gestalterisches Potential jedoch die Idee des Baukastens in sich trägt, das sich in Form von visionären, utopischen Räumen zu entfalten vermag, wird in dem vorliegenden Buch in vielfacher Hinsicht dargelegt.

Normierung und Typisierung sind keine Erfindungen des modernen Bauens, sondern fanden spätestens mit der Gründung der *Ecole Polytechnique* 1794 Eingang in die bauliche Planung: Durand lehrte dort im Sinne der Ökonomie und seiner Theorie der Nützlichkeit eine Systematisierung des Bauens. In der Trennung von Architekten- und Ingenieurausbildung begann gleichsam „eine Geschichte des Kampfes des Architekten und des Ingenieurs um das Bauwerk“. Adolf Behnes Interpretation des Rationalismus als soziales Anliegen und folglich als Kunst, könnte hierbei als der Versuch einer Versöhnung gelesen werden. (Wolfgang Pircher und Christa Kamleithner) Das Soziale als Funktionsprogramm, als architektonische Utopie der Moderne, zeichnete die Architektur zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts für die Gestaltung von Lebensvorgängen einer Industriegesellschaft verantwortlich und schrieb dieses Programm gleichsam in den Grundriß ein. Das verheißungsvolle Potential einer Verbindung von der Ästhetik der Konstruktion (Konstruktivismus) und der Soziologie der Zwecke (Funktionalismus) ist beispielsweise an den Meisterhäusern in Dessau sichtbar, die trotz ihrer Wiederholung nicht schematisch wirken, sondern in "ihren gespiegelten Verdrehungen und räumlichen Durchdringungen eine eigen-

sinnige konstruktive Poesie entwickeln." (Walter Prigge) Die Unifizierung und Peripherisierung des seriellen Massenwohnungsbaus führt zu einer Begegnung konträrer Utopien auf der grünen Wiese: Einer horizontweiten "paradiesischen" Natur werden vertikale Verheißungen eingepflanzt: aus dem Acker erwachsen nach dem Zweiten Weltkrieg die Satellitenstädte. So verschieden diese widerstreitenden Utopien scheinen, so gleich sind sie sich darin, dass die Eine ihre Daseinsberechtigung immer auf der Ablehnung der Anderen begründet (Michael Thompson). Schon der erste namentlich utopische Entwurf von Thomas Morus, verstand sich als Gegenmodell zu den bestehenden Verhältnissen Englands im 16. Jahrhundert und folglich als "Kritik dessen, was ist". Aus dieser kritisch - revolutionären Grundhaltung schöpfte die Moderne ihre programmatische Dynamik und entfesselte unterschiedlichste Strömungen, die erst in ihrem universalistischen Anspruch eine Bändigung dieser Vielfalt von Konstruktivismus, Expressionismus, Surrealismus, Funktionalismus etc. erzwang. Diese Ambivalenz der Moderne forderte jenen Tribut eines auf "Ewigkeitswerten" angelegten Erbes, das Wertigkeit mit monumenthafter Größe und Unvergänglichkeit gleichsetzte. Die Leichtigkeit und Flüchtigkeit von z.B. nomadischen Konstruktionen, die mit einem Höchstmaß an Funktionalität und Effizienz zugleich individuelle und variable Lebensmodelle schaffen, könnte heute als visionärer Gegenentwurf zu der erstarrten Schwere einer industriellen Massenarchitektur gelesen werden (Gerd de Bruyn). Dass diese offenbar so gegensätzlichen Modelle doch viel verwandter sind, als es im ersten Moment scheint, zeigt sich in einer näheren Betrachtung der Elemente: in der Vereinfachung der Konstruktion und der Reduzierung auf ein minimales Sortiment von Bauelementen. Dies macht deutlich, dass sich bereits mit minimalem "Baumaterial" eine Vielfalt an komplexen Konstruktionen schaffen lassen (Annett Zinsmeister). Denn wenn man das geometrische Raster verlässt, auf dem Militärlager, Kolonien als auch utopische Stadtmodelle gründen, scheinen jene kristalline Strukturen auf, die das Chaos in die Strenge von Raster und Modulen einschließen (Anne Hoormann). Der Plattenbau als dekonstruiertes Modell eröffnet Spielräume einer neuen und doch systeminhärenten Kombinatorik. Der Sinn und Zweck von Modularität ist ein flexibles System kombinierbarer Teile. Auch Textfragmente und Bilder konstituieren und reorganisieren Information gleich Modulen oder Platten, sei es in der Verwaltung von Notizen (Hegels Zettelkasten) oder der Archivierung von Bildern in Fotoalben und Memoryspielen oder in der Memnotechnik selbst (Wolfgang Ernst). Bereits Wittgenstein nahm in seinen *Philosophischen Untersuchungen* die Platte als anschauliches Beispiel zur Hand, um „ein bestimmtes Bild von dem Wesen der menschlichen Sprache“ zu illustrieren. In der Zuordnung der Elemente auf dem Bau, zeigt sich die Sprache in absoluter Reduktion: in der Benennung eines Bauteils und dem Befehl der räumlichen Zuordnung ist das Sprechen zugleich ein "Bauen". Um an diese Gründe der Konstruktion zurückzukehren, wird ganz im Sinne der strukturalistischen Tätigkeit von Roland

Barthes ein Plattenbau in seine Einzelteile zerlegt und neu zusammengesetzt. Das Ziel dieser Strategie ist die Auslotung utopischer Potentiale des Baukastensystems. Mit der Freisetzung der Grundelemente wird ein geschlossenes System in ein offenes überführt, das in unerwarteten, spielerischen Rekombinationen ungeachtet dem Effizienzdenken der Planwirtschaft, mit den nicht respektierten und nie aktualisierten Möglichkeiten des Baukastensystems experimentiert. Das Plattenbauset eröffnet nun die Möglichkeit spielerisch eigene Welten zu bauen. In der Anwendung neuer Strategien der Kombinatorik und der Transformation der Elemente entstehen visionäre Räume (Annett Zinsmeister). Mit der spielerischen Überführung in die Möglichkeitsräume des Kalküls wird der unterschlagene oder verdrängte Teil des Virtuellen frei. "Anders als in den historischen Baukästen des Plattenbaus geht es dabei nicht um die Wiederholung des Wirklichen im Kleinen, sondern um die Exploration des Möglichen im Modell" (Claus Pias). In der Gegenüberstellung dieser beeindruckenden Vielfalt komplexer räumlicher Gebilde, die sich aus dem auf ein Minimum reduzierten Plattensortiment erspielen lassen, öffnet sich ein ungeahntes Feld an imaginären Möglichkeiten.

Diese Publikation entstand im Rahmen der internationalen Ausstellung *museutopia – Schritte in andere Welten* im Karl Ernst Osthaus Museum in Hagen. Mit dem Ansinnen Wissenschaft und Kunst zusammenzuführen, entstand innerhalb kürzester Zeit dieses Buch, das von solch unerwarteten positiven Wiederhall getragen, nun eine Vielfalt an Beiträgen vereint, die sich von der zentralen Fragestellung eines Kunstprojektes leiten und/oder inspirieren ließen. Allen Autoren gilt mein herzlichster Dank.

Annett Zinsmeister, Berlin 2002

Plattenbau oder die Kunst, Utopie im Baukasten zu warten, Hg. Annett Zinsmeister, Berlin / Hagen 2002, S.5-7

© 2002 by Annett Zinsmeister / Karl Ernst Osthaus Museum Hagen

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung der Autoren reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.